

Gambrinus und Schanpphähne für Pauschaltouristen

Es ist doch schön, kaum war die Saison vorbei, da überlegten die Betreuer und Trainer vom F.A.S.S. e. V., wie man der Saison einen krönenden Abschluß verpassen könnte? Schnell war klar, daß wir eine Reise machen. Wir dachten nach, es stellte sich schnell heraus, daß eine längere Kreuzfahrt nicht in Frage kam, auch Hawaii wurde verworfen. Die meisten wollten ihre Ehe und sonstigen Partner nicht 2 Wochen alleine zu Hause lassen. Reise mußte aber trotzdem sein. Also mußte es schnell gehen. Wir kamen darauf Schweden zu besuchen, dort kennt uns niemand. Außerdem fährt da eine Schnellfähre hin, in nur knapp drei Stunden. Das Ding ist ein Katamaran und fährt so ca. 60 km/h. Wir buchten also eine Pauschalreise, mit Kulturprogramm und Rundreise. Leider nur in Südschweden, ich hatte gehofft, die Rundreise geht durch ganz Schweden, aber nichts ist. Nun werden wir wieder keine Lappen kennenlernen. Am Sonnabend, dem 24. Mai 97 sollte es losgehen. Wir waren nur neun Mann, da einige nicht konnten. Es fehlten Czizi, Milhahn, Mike und Andre von den Trainern und einige Kurzzeitbetreuer von der Jugend, sonst waren alle da.

Wir wollten früh starten, Wulffi wollte mich um fünf Uhr dreißig morgens/nachts abholen, das ist kein Schreibfehler, sondern bitterer Realität. Ich, Bodo, kam dadurch etwas ins trudeln. Czizi, Milhahn und ich, waren am Freitagnachmittag nämlich Streethockey spielen, vor dem Olympiastadion, wir haben übrigens keine Scheibe zerschossen - diesmal. Diesen Erfolg wollte Christian feiern, außerdem ein kurzes Bier, dann kann er besser weiterlernen, in vierzehn Tagen hat er Prüfung - wieder mal. Czizi wollte auch ein Bier, er muß morgen arbeiten, das deprimiert, besonders weil doch Sonnabend ist, da macht er wohl was verkehrt, ich habe sonnabends immer frei. Gut, wir also rein in das Lokal, Platz war kein Problem, wir hatten ja nicht geduscht, und ein Bier bestellt. Gutes Bier dauert, wir haben ja Zeit. Wir tranken aus, wechselten die Kneipe und versuchten es neu. Gutes Bier dauert, wir haben ja Zeit. Plötzlich und völlig unerwartet hatte die Bedienung Feierabend. Da hatten meine Mitfahrer aber Glück, dadurch war ich noch vor ihnen bei mir zu Hause. Ich fand sogar noch Zeit zu duschen und mich eine halbe Stunde auf die Couch zu legen.

Dermaßen erfrischt wurde ich pünktlich eingesammelt. Im Auto stellte ich fest, daß es gut war zu duschen, wir waren fünf Personen im Auto, da hätte mein Aroma vom Vorabend sich als störend herausstellen können. In dem Auto saßen Wulffi, was logisch ist, einer muß ja fahren, dazu beide Kamenik's, die trennen sich nur ungern, außerdem waren beide Betreuer und Riitta. Die Vereinsleitung wollte in jedem Wagen vertreten sein. Wir fuhren bis Stolpe durch, das sind beinahe acht, neun Kilometer, dann machten wir eine Pause. Wir trafen unsere Mitfahrer, die waren auch so schnell erschöpft und mußten Pause machen. In dem Auto von Lutz, fuhren, Lutz, was ja logisch ist, einer muß ja fahren, dazu Jürgen und Petra und als Vertretung der Führungsebene Reinhard.

Jetzt wollten alle weiter, so schnell? Egal, wir fuhren los. Riitta ermahnte Wulffi nicht so zu rasen, sowie er über sechzig fuhr. Haben wir keine Augenbinde für sie? Jetzt machten wir ordentlich Kilometer, bis zum Dreieck Dosse, da machten wir Pause. Das war dumm, ich hatte meine Beine gerade erst richtig verstaut, da müssen wir schon wieder aussteigen. Wenn wir nicht andauernd Pause machen würden, hätte ich doppelt so lange schlafen können. Wir setzten uns und die Bedienung kam. Endlich bestellen, jeder wie er denkt, die Bedienung schimpfte mit uns, nicht so durcheinander. Wir ordneten uns neu. Riitta bestellte eine leere Tasse??? Die Bedienung war verwirrt, aber gut, des Menschen Wille ist sein Himmelreich und der Preis ist der gleiche. Sie bestellte dann aber doch um, als ihr jemand verriet, daß Jürgen sich doch nur eine Tasse Kaffee bestellt hat, statt eines Kännchens. Einige machten

richtig Frühstück, na wir haben ja Zeit. Das bezahlen war auch nett. Ich hatte nur einen Fünfhundertmarkschein, es war der erste in meinem Leben, nur keine falschen Schlüsse. Die Frau konnte wechseln, so früh am Morgen, schade eigentlich. Sie zog meine Tasse Kaffee und ihr Schmerzensgeld ab und gab mir 390 und ein bißchen Mark zurück? Blöder Aufbau Ost, eine Tasse Kaffee für über Hundert Mark? Schon teuer, finde ich. Wir verhandelten neu, sie brachte mir neunzig Mark. Neunzig? Fehlten da nicht eigentlich hundert? Wir verhandelten neu, es fehlten wirklich nur neunzig, wir entschuldigten uns gegenseitig und vollmundig. Rein in die Autos und los, Riitta ermahnte Wulffi nicht so zu rasen, wir waren immerhin mit fast achtzig unterwegs. Die schöne Landschaft flog nur so vorbei. Riitta zeigte uns ein Motorrad auf einem Hänger. Motorrad? Für mich sieht das Ding aus, wie ein Schlauchboot. Na, sie wird schon wissen was sie meint. Überhaupt, Riitta, sie unterhielt sich mit Vladimir, Lorient hätte seine Freude, sie reden aneinander vorbei und kommen nur durcheinander, wenn Nori oder ich ordnend eingreifen und versuchen sie auf ein gemeinsames Thema einzuschwören. Sonst verstehen sie sich prächtig. Vladimir kannte eine Geschichte über die Karikatur von zwei alten tschechischen Frauen auf dem Friedhof. Denen fehle nur die Pointe, aber bis dahin war die Geschichte toll.

In Rostock angekommen erwarteten uns viele Verkehrsschilder, die uns den Weg versperrten, hier durfte man nicht, da sollte man nicht, dafür da lang, das wollten wir nicht. Ratlosigkeit machte sich breit. Wir fuhren bis nach vorne vor die Schranken, wer nicht durchblickt, muß wenigstens den Mut zur Entscheidung haben. Die Autos wurden geparkt und wir gingen die Karten besorgen. Die Leitungsriitta besorgte die Tickets, wir die Stühle. Die Fahrer setzten sich Abseits, wie es sich bei Pauschalreisen gehört. Dafür haben sie irgendwie Kaffee bekommen. Der Rest von uns saß und studierte Prospekte über die kommende Reise, wenn alles erklärt ist, könnte man in Rostock bleiben, Vladimir kennt hier eine nette Kneipe. Unser Aufruf kam und wir mußten los. Die versprochene Paßkontrolle blieb aus, das war enttäuschend. Dafür bekamen wir einen Transferbus. Riitta und Vladimir hatten schon diskutiert, wie man so einen Bus anspricht und wie man ihn erkennt. Für Vladimir war das kein einfacher Bus, sondern ein Zubringerbus. Als Riitta erklärt hatte, daß uns ein Bus abholt, hatte Vladimir gedacht, der holt uns hier ab, um mit uns durch Schweden zu fahren, was ihn verwirrte, haben die in Schweden keine Busse? Das verwirrte Riitta dann wieder, in Schweden Busse? Der Bus kommt aus Schweden, nur um uns bis zum Schiff zu bringen? Und das, obwohl das Schiff höchstens 15 Meter vom Terminal wegsteht? Die fünfzehn Meter überbrückten wir also mit dem Bus. In Diskussionen zwischen Riitta und Vladimir mischte sich niemand mehr ein, hat keinen Zweck, versteht man sowieso nicht und man stört da nur. Die Fahrzeit war nicht sonderlich lang, obwohl wir einen Umweg fuhren. Aber es war auch nur ein kleiner Stau auf der Strecke.

Im Schiff stellte sich heraus, daß wir die besten Plätze ergattert hatten. Wir saßen zwar, wie die Hühner auf der Stange, ordentlich hintereinander, aber alle am Fenster. Bequem war es auch, es kann losgehen. Wir legten ab, machten dabei mit dem Schiff eine dreifache Pirouette rückwärts und fuhren los. Das Wetter war schlecht, wir saßen mit Sonnenbrille und blinzelten aufs Meer. Kein Sturm weit und breit. Flachwasser, wie in der Badewanne, wenn du ganz still liegst. Das Schiff fuhr schnell, das merkt man aber leider überhaupt nicht, schade eigentlich. Der Fernseher lief, leider ein etwas eintöniges Programm, immer die gleich Landkarte und ein kleines Kreuz darauf. Das Kreuz war unser Schiff. Na vielleicht wird es noch besser? Es war schön zu verreisen, völlig ohne Kinder. Einzig, daß wir die gewöhnliche Reiselautstärke selber erzeugen mußten war blöd. Bereitete uns aber keine unüberwindbaren Probleme. Petra, Jürgen und Lutz überlegten, wie man ein bißchen randalieren kann? Wir

hatten herausbekommen, was „Duty-free“ heißt, man soll sich verwöhnen lassen, stand so im Prospekt. Wir stürmten in den Laden und warteten, niemand verwöhnt einen hier, blöde Sprachregelung, wie kommen die auf sowas? Ich kaufte Schokolade, die Tafel für zehn Mark, keiner meiner Mitreisenden hat mich gewarnt, von wegen teuer, oder so. Jedenfalls nicht vor dem Kauf. Gegessen haben sie trotzdem alle davon. Ich bin da anders, Jürgen sah begierig auf englische Weingummis, die kannte ich schon. Kann man gut als Fensterkitt benutzen, die Dinger, ich warnte ihn, so bin ich. Er hat sie dann erst auf dem Rückweg gekauft, selber Schuld. Übrigens teilten danach alle die Meinung, als Fensterkitt gut, zum Essen eher nicht zu gebrauchen. Aber irgendwie müssen die Engländer ja ihre Rinder verarbeiten. Lutz und Wulffi atmeten im Raucherzimmer, ganz hinten auf dem Schiff, andauernd Kondition ein, für die kommende Kultur, man will ja gewappnet sein. Vladimir testete die Geduld von schwedischen Angestellten. Er hatte ein Erster Klasse Ticket gefunden und fragte, ob das noch jemand braucht. Dann kam er und erzählte uns, daß es niemand braucht. Wir schickten ihn wieder los zu fragen, um wieviel teurer die Erste Klasse ist, er kam mit der Auskunft zurück. Wir schickten ihn wieder los zu fragen, was es in der Ersten Klasse zu essen gibt. Er kam mit der Auskunft zurück. Wir schickten ihn wieder los zu fragen, ob die Getränke frei sind. Er kam mit der Auskunft zurück. Wir schickten ihn wieder los zu fragen, ob Alkohol im Preis inbegriffen sind. Er kam mit der Auskunft zurück. Schweden sind geduldige Leute, sie lächeln immer noch. Schon legten wir in Trelleborg an und stiegen aus. Die meisten Leute kannten uns schon.

Im Bus saß die Schwester von Astrid Lindgren und machte die Reiseleitung, sie waren auch ungefähr ein Alter, Mitte neunzig, aber nett. Der Bus fuhr los, endlich kam der versprochene Seegang. Das Ding schaukelt, wie ein Fischkutter bei Orkan. Ob Lars, unser Fahrer, alles im Griff hat? Astrid Lindgren fing an uns ihr Land zu erklären, ihre Erfahrung machte sich bezahlt, sie verpaßte uns Kultur, ohne das wir es richtig merkten. Wir brachten wichtige Dinge über Schweden in Erfahrung. So wissen wir jetzt, daß in Schweden fast alle Lutheraner sind und konsequent sind sie auch. Als sie ihren Glauben auf Lutheraner umstellten und auch ein wenig die Dänemarker, wie Astrid meinte, rausschmissen, wollten sie alle Männer zwischen fünfzehn und sechzig umbringen, damit der neue Glauben ordentlich Fuß fassen kann und die kommende Generation gleich damit aufwachsen kann, ohne das jemand dazwischenquakt. Die betreffenden Männer waren damit, unverständlicher Weise, nicht alle einverstanden. Sie nannten sich Schnapphähne und verschwanden im Wald. Das habe ich nicht so ganz verstanden, warum sie Schnapphähne hießen? Es wurde nicht klar, wer da eigentlich wen schnappen wollte? Das klären wir später. Jedenfalls sollten sie alle umgebracht werden und die versuchten, undankbarer Weise, weiterhin bockig, sich dem zu entziehen. Ein bißchen aufmüpfig sind sie also doch, die alten Schweden. Astrid Lindgren hatte eine akzentfreie Aussprache, über weite Strecken. Trotzdem hab ich auch die Sache mit dem Clo, dem Mineralwasser und dem allgemeinen Wasser nicht so ganz auf die Reihe bekommen. Riitta und Vladimir wissen aber sicher worum es ging, die unterhalten sich ja immer so. Interessant war es jedenfalls. Die Schweden waren ja von jeher ein sehr soziales Volk. Um Bösewichtern das Gefängnis zu ersparen, verhängen sie früher oft und reichlich die Todesstrafe, das ist dann eine klare Sache und alle sind zufrieden. Da Frauen aber immer so empfindlich sind, wurden die Exekutionsarten extra für sie humanisiert. Frauen wurden entweder, festgebunden und ins Wasser geworfen, oder sie wurden lebendig begraben. Ob sie sich das aussuchen konnten? Da fällt die Wahl schwer, beides schön.

Wir kamen in Malmö an, eine schöne Stadt, überhaupt ist hier alles schön, so schön sauber. Es sind aber auch nur noch acht Millionen übrig geblieben und die machen halt wenig

Dreck. Der Rest hätte wahrscheinlich ins Gefängnis gemußt, das hält die Bevölkerungszahl niedrig. Und die Schnapphähne sind auch ausgestorben, wir besichtigten statt dessen einen Pfau. Der Pfau war nicht so ergiebig, deshalb fuhren wir nach Lund.

In Lund besichtigten wir eine Kirche, die hatte eine Uhr im inneren, sehr interessant. Wir bekamen, in zehn Minuten erklärt, was gleich alles mit dieser tollen Uhr passiert. Dann begann das Schauspiel. Ein Türchen ging auf, drei Holzfiguren fuhren langsam zu einem anderen Türchen, die Tür ging zu, das war's. Aufregend. Wir standen alle ergriffen da und würdigten schwedische Ingenieurskunst. Unterdessen heirateten zwei Schweden, also genauer eine Schwedin und ein Schwede. Wir versuchten, den armen Kerl dazu zu bewegen, sich die Sache nochmals zu überlegen. Auf Grund mangelnder Sprachkenntnisse ließen wir den armen Mann sehenden Auges in sein Unglück rennen. Wir machten uns Vorwürfe und fuhren deprimiert nach Helsingborg.

Helsingborg erwies sich als Glücksgriff. Wir wurden auf einen Berg gekarrt, um mal zu schauen und Astrid suchte mit Lars das Weite. Wir hatten uns für später verabredet. Die Stadt war schön und so sauber. In einer Kneipe waren unsere Währungen nicht mit dem Wirt kompatibel. Na und, wir müssen ja nichts trinken. Die Sprachkenntnisse schränkten uns etwas ein. Wir dachten darüber nach, mit einer Fähre ins benachbarte Dänemark zu verschwinden, vielleicht wollen die unser Geld? Auch könnten wir dann sagen, daß wir eine Europarundreise gemacht haben. Endlich fanden wir eine tschechische Kneipe. Gott sei Dank, endlich was reelles. Vladimir verhandelte mit dem Wirt, der spricht unsere Sprache, also genauer Vladimirs. Und an deutschem Geld zeigt er auch Interesse. Ich will zwar nachher in tschechischen Kronen bezahlen, Krone ist schließlich Krone, aber davon weiß er noch nichts. Vladimir bestellte Gambrinus für alle, mir kamen Tränen der Rührung. Gambrinus, wie in Tschechien, als wir mit den alten Herren dort waren. Reinhard, Lutz und Vladimir bestellten sich eine ungarische Suppe, in einem tschechischen Lokal, auf schwedischen Boden und wollten mit deutschem Geld bezahlen. Fast wie auf einer kleinen Weltreise. Ein Gast, ein schwedischer, sprach Deutsch mit Vladimir. Ein anderer Gast, ein tschechischer, sprach mit mir Tschechisch. Da arbeiten wir noch dran. Wir bestellten noch ein Gambrinus. Bananen wurden geliefert, irre viel Kartons. Die Schweden sind schon komisch, selbst die tschechischen. Jede Banane war einzeln in Zeitungspapier verpackt und klapperte, wenn sie an eine andere Banane geriet, die sind wohl noch nicht ganz reif. Als wir unsere gesammelten Währungen loswerden wollten, hatte Reinhard schon bezahlt. Der Wirt meinte mit einer kleinen Karte. Wenn man hier mit kleinen Karten bezahlen kann, muß ich nächstes Mal dran denken welche mitzunehmen. Ich habe noch ein komplettes Rommespiel zu Hause. Das hier alles so einfach ist? Nicht so einfach ist es, Verabredungen einzuhalten. Wir kamen zu spät. Petra, Lutz, Reinhard und ich wurden angemacht, von irgendwelchen Fahrgästen. Wir redeten uns damit raus, daß wir ja nun nicht die letzten sind. Und fingen unsererseits an, uns zu beschweren, daß man immer auf „andere Leute“ warten müßte. Unsere „anderen Leute“ haben aber keinen Ärger bekommen, irgendwie gemein. Ich beschwerte mich, daß wir Ärger bekommen und die nicht, hat aber auch nichts gebracht.

Dafür bekamen wir auf der Rückfahrt nach Trelleborg eine Gebrauchsanweisung für schwedische Gäste. Wenn man einen Schweden zu Gast hat, dann darf man nie, wirklich nie, eine volle Flasche Schnaps auf den Tisch stellen. Weil der Schwede als solcher, Flaschen jeder Größe, für portioniert hält und deswegen nicht geht, bevor alles getan ist. Man sollte also tunlichst die Flasche umfüllen und ihm erstmal nur soviel Alkohol zeigen, wie man Zeit hat (Die Formel für die Durchflußgeschwindigkeit schwedischer Kehlen ist bei Bedarf, gegen einen frankierten Rückumschlag, bei Riitta oder Reinhard anzufordern.). Wenn sich

herausstellt, daß ein Gast, ein schwedischer, nett ist, kann man ja nachfüllen gehen, so oft man will.

In Trelleborg stiegen wir aus dem Bus, keiner ist Seekrank geworden. Wir hatten etwas Zeit und suchten in Trelleborg eine tschechische Kneipe. Auf Befragen antwortete ein kleine Schwedin freundlich, daß das Lokal Istanbul in dieser Richtung läge? Sie zeigte eine Straße runter. Ach ja? Wir bedankten uns höflich. Das Bildungsniveau in Schweden scheint doch nicht so sehr hoch zu sein. Vladimir fand eine andere Lokalität. Er holte uns nach und die Wirtin stammelte: „Nein, nein, nein.“ An mir hat es bestimmt nicht gelegen. Hier saßen aber sowieso alle übereinander.

Tja, nun mußten wir zurück. Wir saßen wieder, wie die Hühner hintereinander und wir waren wieder so laut, als wenn die Kinder bei uns wären, Vladimir fragte wieder alles mögliche, die Schweden lächelten wieder bis zum Schluß. Die Zeit verging schnell, zumal alle Bonbons kaufen wollten. Packung zehn Mark. Jede Packung wurde einzeln gekauft, da an der Kasse eine Schüssel mit Bonbons stand, die man einfach so nehmen durfte, wenn man was gekauft hat. Die Bonbons, nicht die Schüssel. Da sind aber die einzigen Bonbons drin, die schmecken, deshalb steigerten sie ihren Umsatz ins Unermeßliche und wir haben das Entsorgungsproblem. Übrigens durften wir nicht ins Freie, das ist bei diesen Fähren nicht erlaubt. Anfangs dachten alle, vielleicht weil der Katamaran so schnell ist und man weggeweht wird. Jetzt wissen wir aber warum es wirklich so ist. Jürgen kaufte, wie schon erwähnt, den bunten Rinderwahn in Gummiform. Wir kosteten alle, nachher hat nur einer von uns ein Problem und kann der Unterhaltung nicht mehr folgen. Es wäre doch zu schade, wenn einer auch nur einen Satz verpaßt, oder nicht versteht. Obwohl, Riitta und Vladimir..., aber naja, ist ja auch egal. Wie dem auch sei, wir kamen drauf, daß man nicht ins Freie darf, weil derlei Bonbons als Sondermüll gelten. Und man möchte eine zweite Katastrophe, vom Ausmaß der Exxon Valdez in Alaska vermeiden - nicht hier in der Ostsee.

In Rostock hatten sie keinen Transferbus, nun müssen wir laufen, die ganzen 15 Meter. Die Rostocker hatten ihren Mond auf einem Hallendach abgelegt, sah jedenfalls so aus. Er muß ihnen aber schon mal runtergefallen sein, er sieht leicht eirig aus. Reinhard warf sein Gepäck in unser Auto. Fahren wir jetzt zu sechst? Ein kleines Versehen, Auto ist Auto. Dann können wir also nach Hause fahren, wir teilten uns wieder auf, und tschüs. Riitta ermahnte Wulffi nicht so zu rasen, wegen der schönen Landschaft. Hmm, na, sie wird schon wissen was sie meint. Komisch kam es ihr aber schon vor, sie versuchte deshalb eine andere Taktik. Ein Auto war vor uns (Lutz) und eines kam entgegen, da war Riitta besorgt. Mein Gott, was für ein Verkehr aber auch, da darf man nicht zu schnell sein. Vladimir und Wulffi bildeten sich Autos ein, damit Riitta zufrieden ist, wir überholten ab und an, ein imaginäres Auto. Links raus, vorbei und wieder nach rechts. Einen haben wir aber wohl getroffen. Wulffi meinte zwar, er hätte ihn überholt, aber Vladimir meinte, er hätte ihn überfahren, na was soll's. Jetzt lernten wir das schöne Wort: „Waaaas?“ Jedesmal, wenn Vladimir was sagte, fragte einer. „Waaaas?“ und umgekehrt. Wir kamen an eine Baustelle und der „ganze Verkehr“ wurde auf die Gegenfahrbahn gelenkt, alle beiden Autos. Als wir auf die Baustelle zufuhren rief Riitta: „Huch, ein Stau, fahr langsam, Wulffi.“ Wir erklärten Riitta, daß ein Stau nicht ist, wenn viele Lampen brennen. Es sollten rote Lampen sein und die dürfen sich kaum bewegen, dann ist man in einem Stau. Man muß schon unterscheiden. Damit sie versteht worum es geht, machten wir einen Kursus. Sich bewegende rote Lampen fahren vor uns, stehende gelbe Lampen führen den Verkehr und sich bewegende weiße Lampen kommen entgegen. Ach? Ist das so? Wir werden es ihr aufschreiben, für den Fall, daß sie selber mal Autobahn fährt. In Dosse machten wir Rast. Eine Gulaschsuppe mußte her. Nori bestellte

einen Tomaten..., Herrgott, wie hieß noch gleich das Wort? Suppe? Saft? Irgendwie so ähnlich. Die Bedienung schaute skeptisch. Wir überlegten, ob wir nochmal nach dem Zehner von der Hinfahrt fragen, war doch die gleiche Raststätte, nur die andere Seite. Danach lernten wir, wie man bezahlt. Eine Hand für die Ware, andere Hand für das Trinkgeld? Wie macht man das bei Scheinen, soll man sie durchreißen? Jetzt folgt der Rest. Wulffi geht in die Offensive. Wir fuhren wieder, wegen einer Baustelle, auf der Gegenfahrbahn. Nun stimmten die weißen Streifen auf der Straße nicht mehr ganz. Wulffi erklärte Riitta rein prophylaktisch, daß er mir Absicht genau über den Streifen fährt. Riitta fragte noch mal nach: „Waaaas? Mit achtzig über die Streifen?“ Wulffi war gerne bereit, seine weitere Lebensplanung offenzulegen: „Nein, mit Achtzig fahre ich nicht mehr Auto.“ Na also, wieder was geklärt. Irgendwie bin ich froh, daß ich als erster aussteigen darf.

Es war aber trotzdem eine schöne Reise. Wir lernten viel, über Schweden und über uns. Über Schweden, daß es Schnapphähne gab, die aber ausgestorben sind und das man gutes Gambrinus bekommt. Über uns, daß die Verständigung wunderbar funktioniert, auch wenn sie nicht funktioniert und das wir das übliche Reisechaos auch ohne Kinder hinbekommen. Das läßt hoffen, wenn die Kinder keinen Bock mehr haben sollten Eishockey zu spielen, betreuen und trainieren wir uns und verreisen grundlos. Wenn wir jetzt noch die Sache mit Dänemarken klar bekommen hätten, nicht auszudenken. Nächstes Mal fahren wir vielleicht nach Tschechien, wir wollen ja auch mal schwedisches Bier versuchen.